

Leipziger Tageblatt

Morgen-Ausgabe

und Handels-Zeitung

108. Jahrgang

Bezugspreise: für Leipzig und Vorort durch unsere Erpedition monatlich 1,25 M., vierteljährlich 3,75 M. Bei der Geschäftsstelle, wofür die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1,25 M., vierteljährlich 3,75 M., auswärts einschließlich Postgebühren monatlich 1,50 M., vierteljährlich 4,50 M. Auswärts einschließlich Postgebühren monatlich 1,75 M., vierteljährlich 5,25 M. Das Leipziger Tageblatt erscheint wöchentlich 2mal, Sonntag u. Feiertage ausgenommen. In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigener Poststation wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens im Haus geliefert. Berliner Redaktionen: In den Zeiten 17, Fernsprech-Anschluss: Gans 10, 107.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Anzeigenpreise: für Leipzig und Umgebung die 10-spaltige Zeile 25 Pf., die 8-spaltige 20 Pf., die 6-spaltige 15 Pf., die 4-spaltige 10 Pf., die 2-spaltige 5 Pf. Kleinere Anzeigen die Zeile nur 20 Pf. b. Wiederhol. Rab. Inserate von 100 Zeilen im amtlichen Teil die Zeile 10 Pf. Geschäftsanzeigen mit Placatort im Preis erhöht. Rabatte nach Tarif. Beilagen: Belegaufh. 5 M., das Kaufgeld aus/d. Postgebühren. Postgebühren: Telegramme, bei amtlichen Stellen des Leipziger Kapellmeisters und allen Personen-Expeditionen des Jar und Kurlandes. Geschäftsstelle für Berlin u. die Dr. Druckerei: Direction Dittler Siegel, Berlin S. 14. Der Jäger Straße 97. Fernsprech-Anschluss: Moritzplatz 10221.

Nr. 415.

Montag, den 17. August.

1914.

Abreise des Kaisers von Berlin.

Der Gruß des Kaisers an die Berliner Bürgerschaft. — Zur Einberufung des Landsturms. — Bollati in Rom. — Gefechte an der serbischen Grenze. — Vorrücken der Oesterreicher an der Weichsel. — Minen in schwedischen und österreichisch-ungarischen Gewässern. — Belagerungszustand in Bulgarien.

* Der Kaiser hat sich mit herzlichsten Worten von der Berliner Bürgerschaft verabschiedet, um sich auf den westlichen Kriegsschauplatz zu begeben. Nochmals gab er dem Vertrauen auf den Sieg der gerechten Sache Ausdruck. Hoffen wir, daß Kaiser Wilhelm die Genugtuung erleben wird, wie einst sein Großvater als Sieger wieder in die Reichshauptstadt einzuziehen. Das ist der heisse Wunsch des ganzen deutschen Volkes.

Diese Tage sind von bleierner Schwere. Die Sonne scheint ja wie sonst; es ist, als hätte sich der Sommer die schönsten Himmelsbläue ausgespart für diese Zeit des Krieges. Aber nur so erklärlich ist das Gefühl der Unruhe, das aus Hirn und Herz nicht weichen will, weil sich jeder sagt, daß die ersten großen Entscheidungen bevorstehen, vielleicht schon da oder dort im Werke sind. Vor Belfort, vor Verdun, vor Rom — wer weiß? Und immer wieder bleibt nichts übrig, als zur Geduld zu mahnen. Die Heeresleitung hat ihre Gründe, mit Nachrichten zurückzuhalten, und es wäre deshalb ein Verstoß gegen die bessere Einsicht, wollten wir melden, was so oder so in mehr oder minder bestimmter Form an uns gelangt. Das deutsche Volk bringt unerschütterlich Opfer freudig — da ist diese Geduldprobe wahrhaftig leicht zu ertragen, zumal da wir doch alle voll guter Zuversicht sind und bleiben.

Diese Zuversicht hat nichts gemein mit gedankenloser Selbstüberhebung. In der „Kreuzzeitung“ warnt heute ein Kenner Russlands vor der leichtfertigen Annahme, wir seien „eigentlich“ mit Russland schon fertig. Wir haben selbst schon dieser Tage aufmerksamer gemacht, daß der russische Rückzug jedenfalls nur zu dem Zwecke erfolgt, um möglichst ungehindert die Sammlung und Ausrüstung der Hauptmasse zu vollziehen. Wie es heißt, wird sich dieser Aufmarsch gegen Deutschland auf der Strecke Rowno-Grodno-Brest-Litowsk, gegen Oesterreich auf der Linie Brest-Litowsk-Komel-Rowno vollziehen. Es heißt dann weiter in der „Kreuzzeitung“:

„Unser Generalstab ist, das sind wir gewiß, von unberechtigtem Optimismus frei, das genügt aber nicht. Auch das deutsche Volk muß sich darüber klar sein, daß der Ernst des Krieges im Osten erst in einiger Zeit klar in Erscheinung treten wird. Trotz aller Korruption im Zarenreich, trotz des schlechten Geistes der russischen Truppen und der hoffentlich miserablen Führung darf unser Volk die Lage im Osten nicht als nichtsagende Kleinigkeit betrachten. Hätten wir uns vor dem schlimmsten Fehler, den Segner zu unterschätzen. Ueberhöhen wir ihn lieber, desto besser schlagen wir ihn dann.“

Im Anschluß an diese Warnung könnten wir auf die heute eingegangenen amtlichen Meldungen vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz verweisen, die den immer wieder ausgetauschten Gerüchten, Serbien sei bereits erbebt, das serbische Hauptheer sei aufgehoben usw. ein Ende machen. Bei den Kämpfen, die jetzt vom 14. August, also letzten Freitag, gemeldet werden, handelt es sich nämlich um serbische Grenzorte an der Drina, woraus hervorgeht, daß auf dieser Seite die Oesterreicher erst im Begriff sind, den Uebergang auf serbisches Gebiet zu erzwingen. Wie die amtliche Meldung obendrein hervorhebt, haben die Serben „Gegenangriffe mit großer Tapferkeit“ ausgeführt. Es mag sein, daß von Belgrad aus der Vormarsch rascher geht — immerhin werden wir gut tun, auch dort die Schwierigkeiten nicht zu unterschätzen. Und so ernstlich ist die weitere angelegte Meldung von dem Vormarsch an der Weichsel, wonach sich also die Räumung dieses Gebietes durch die Russen befristet — allerdings darf dabei das über diesen Rückzug oben Gesagte nicht vergessen werden.

Was das für unsere Diplomatie so wichtige Verhalten Italiens angeht, so liegt, wie unsere Leser seit gestern wissen, eine halbamtliche Erklärung der italienischen Regierung vor, die das Gerücht von einer Abwendung zu den Feinden Deutschlands und Oesterreichs entschieden bestritt. Dieses Gerücht hatte sich hier und anderwärts sogar bereits zu einer „Anerkennung“ Italiens an Oesterreich verbreitet. So stehen also die Dinge zum Glück nicht. Was uns aus Rom von Berichten, Meldungen und Zeitungsnachrichten vorliegt, ist freilich zum Teil recht ungenügend. Wir gehen vorerst nicht darauf ein. Tatsache ist aber, daß seit Mitte voriger Woche die italienische Presse mit ganz wenig Ausnahmen dem französischen Einfluß erliegen ist. Alle Lügennachrichten, wie die von der „ersten ungeheuren Niederlage der Deutschen bei Büttich“, der „Gefangennahme des deutschen Generalstabs“, werden bereitwillig mit gewaltigem Aufwand an Deutscherhölzer wiedergegeben. Ja, das früher so dreisundsechzigjährige „Giornale d'Italia“ bringt es fertig, eine französische Blage von der „Misshandlung italienischer Arbeiter in Deutschland“ aufzunehmen, und das angesichts der vielen Tausende italienischer Arbeiter, die, zum Teil ohne Auszahlung des Lohnes, über die französische Grenze getrieben wurden! Wir kennen die Macher! Der deutschfeindliche Abgeordnete Parzifai, Vorgesieder eines bedeutenden Journalistenvereins, hat im besten Einvernehmen mit seinem Freunde, dem französischen Gesandten Barre diese Wankel in der Haltung der italienischen Presse ausgezeichnet besorgt. Genug! Der italienische Botschafter in Berlin, Herr Bolzani, zu dem die deutsche Regierung das Vertrauen hat, daß er ein freundschaftliches Verhältnis zu sichern wünscht, wird in Rom, wo er gestern eingetroffen ist, genug zu tun vorfinden. Möge es ihm gelingen, das Segel Italiens rechtzeitig aus dem französischen Wind herauszubringen. Er braucht dabei gar nicht so sehr an die Wünsche Deutschlands und seines Verbündeten zu denken — der Gedanke an die Zukunft Italiens, an das Urteil der Geschichte genügt durchaus!

Abreise des Kaisers von Berlin.

* Berlin, 16. Aug. (W. T. S.) Der Kaiser hat heute 8 Uhr vormittags in der Richtung Mainz Berlin verlassen.

Das Wohlbefinden des Kaisers an die Berliner Bürgerschaft!

Berlin, 16. August. Der Kaiser hat an den Oberbürgermeister von Berlin folgenden Erlaß gerichtet:

„Der Fortgang der kriegerischen Operationen nötigt mich, mein Hauptquartier von Berlin zu verlegen. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, der Berliner Bürgerschaft mit meinem Wohlbefinden innigsten Dank zu sagen für alle die Kundgebungen und Beweise der Liebe und Zuneigung, die ich in diesen großen und schicksalshohen Tagen erfahren habe.

Ich vertraue fest auf Gottes Hilfe, auf die Tapferkeit von Heer und Marine und die unerschütterliche Einmütigkeit des deutschen Volkes in den Stunden der Gefahr. Unserer gerechten Sache wird der Sieg nicht fehlen.“

Vertretung des Kaisers durch den Reichskanzler.

Berlin, 16. August. Der Reichskanzler veröffentlicht in einer Sonderausgabe folgenden Allerhöchsten Erlaß des Kaisers über die Ermächtigung des Reichskanzlers zur selbständigen Erledigung von Regierungsgeschäften im Bereiche der Reichsverwaltung vom 16. August 1914:

„In dem Wunsche, während meiner Abwesenheit im Felde die unzerstörliche Erledigung der Regierungsgeschäfte zu sichern, will ich den Reichs-

kanzler bis auf weiteres ermächtigen, folgende sonst zu meiner Entscheidung gelangende Angelegenheiten im Bereiche der Reichsverwaltung selbständig zu erledigen:

1. Bewilligungen aus meinen Dispositionsfonds bei der Reichshauptkasse, soweit es sich um die Wetterbewilligung laufender Unterstufungen oder um die Bewilligung einmaliger Unterstufungen handelt;
2. Erlaß von Forderungen, Erstattung von Reche verantragter Beträge, Niederlegung von Fehlbeträgen;
3. Abänderungen von Verträgen;
4. Genehmigung von Schenkungen und Zuwendungen;
5. Verleihung der Anstellungsberechtigung;
6. Ernennung und Entlassung der Präsidenten und Mitglieder der Kaiserlichen Disziplinarbehörden, der Mitglieder der Technischen Kommissionen für Seeschifffahrt und des Versicherungsbektrats, der ständigen Mitglieder im Nebenamt, sowie der richterlichen Beamten, der Mitglieder höchster Verwaltungsgerichte und beim Aufsichtsamte für Privatversicherung, der nichtständigen Mitglieder des Patentamts, der Vorstehenden und Beisitzer des Oberseamts und Oberpostenrichters, der Präsidenten und deren Stellvertreter sowie Bankkommissarien bei Reichsbankhäusern;
7. Verleihung von Beamten in den Ruhestand;
8. Bewilligung von Pensionszuschüssen auf Grund des Artikels 1 Ziffer 1 des Gesetzes vom 22. Mai 1895 (Reichsgesetzblatt S. 237).

Die demnach ergehenden Erlasse sind zu zeichnen: Auf Grund Allerhöchster Ermächtigung des Kaisers, der Reichskanzler.

Berlin, Schloß, 16. August 1914.
Wilhelm R.
v. Bethmann-Hollweg.

Vertretung des Königs von Preußen durch das preussische Staatsministerium.

Berlin, 16. August. Der „Preussische Staatsanzeiger“ veröffentlicht in einer Sonderausgabe folgenden Allerhöchsten Erlaß des Königs über die Ermächtigung des Staatsministeriums zur selbständigen Erledigung von Regierungsgeschäften im Bereiche der Staatsverwaltung vom 16. August 1914:

„In dem Wunsche, während meiner Abwesenheit im Felde die unzerstörliche Erledigung der Regierungsgeschäfte zu sichern, will ich das Staatsministerium bis auf weiteres ermächtigen, nach Maßgabe der von mir genehmigten besonderen Vorschriften bestimmte, sonst zu meiner Entscheidung gelangende Angelegenheiten selbständig zu erledigen.

Die demnach ergehenden Erlasse sind zu zeichnen: Auf Grund Allerhöchster Ermächtigung des Königs, des Staatsministeriums.

Im übrigen hat das Staatsministerium die zur Ausführung des Erlasses erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Berlin, Schloß, 16. August 1914.
Wilhelm R.
v. Bethmann-Hollweg, v. Treppe, v. Delbrück, v. Seeler, v. Breitenbach, v. Endow, v. Trost zu Seltz, v. Schorlemer, v. Penke, v. Jägershausen, v. Voßkuhl, v. Rühl, v. Jagow.

In derselben Sonderausgabe wird die Ernennung des Staatsministers Dr. Delbrück zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums bekanntgegeben.

Abschiedserlaß des Großherzogs von Hessen.

Ein Extrablatt der „Darmstädter Zeitung“ gibt bekannt, daß der Großherzog von Hessen dem Staatsminister von Ewald bei seiner heutigen Abreise zur Armee ein eigenhändiges Schreiben mit dem Auftrage übergeben hat, dessen nachstehenden Inhalt zur Kenntnis des Landes zu bringen:

„An mein Heinenland!
Jetzt, wo ich im Begriff stehe, zu den Brüdern, die im Felde sind, zu gehen, die im heißen Kampfe für die Freiheit des deutschen Volkes, des deutschen Reiches und unseres geliebten Heinenlandes leben, grüße ich Euch noch einmal, alle meinen lieben Heinenkinder, die ich über alles liebe. Ihr

Männer und Ihr Frauen und alle, die Ihr zurückbleibt, seid nötig an unserer Stelle. Arbeitet mit frohem Mut; niemand bleibe müßig, so werdet Ihr zu uns kommen. Ich werde unsere Soldaten ihr Alles und ihr Leben opfern, das strahlende Deutsche Reich, in dessen stolzer Krone mein Heinenland eine der leuchtenden Perlen ist. Gott segne Euch!

Die Großherzogin hat im Anschluß hieran folgende Proklamation erlassen:

Der Großherzog, mein teurer Gemahl, ist ins Feld gezogen, um seinen Truppen nahe zu sein, die berufen sind, für unser Vaterland gegen die Feinde zu kämpfen. Für die Dauer seiner Abwesenheit hat er mich mit der Stellvertretung in der Ausübung der Regierungsbefugnisse betraut. Ich weiß, daß unser Volk mit hierin treu zur Seite stehen und mich in der schweren Aufgabe, die die Zeit uns auferlegt, unterstützen wird. Gott schütze den Großherzog, unsere Truppen und unser Vaterland.

Eleanore,
Großherzogin von Hessen und bei Rhein.

Zur Einberufung des Landsturms.

Berlin, 16. August. (W. T. S.) Wie schon amtlich mitgeteilt, gehört das Aufgebot des Landsturms zu den planmäßigen, von der allgemeinen Mobilmachung untrennbaren Maßnahmen. Sein Zweck ist in erster Linie, die sämtlichen zur Verwendung im Felde geeigneten Kräfte für die Einstellung in mobile Formationen freizumachen. Das geht natürlich nur, wenn man ihnen den weniger anstrengenden, aber gleichwohl unentbehrlichen militärischen Dienst im Heimatgebiet abnimmt und andere Leute mit ihm betraut. In den zunächst vom Feinde bedrohten Grenzgebieten muß das schon sehr frühzeitig geschehen; denn hier kommt es darauf an, so schnell wie möglich Schutzmaßnahmen gegen feindliche Einbruchversuche zu treffen und damit nicht nur Leben und Eigentum der Landesbewohner, sondern auch den ungehörten Verlauf der Mobilmachung und des Aufmarsches zu sichern. Gegenüber diesen dringenden militärischen Erfordernissen muß die Rücksicht auf volkswirtschaftliche Interessen in den Hintergrund treten. Wer sonst noch waffenfähig ist, muß sich am Schutze der gerade in jenen Gebieten besonders stark bedrohten Verkehrs- und sonstigen militärisch wichtigen Bauten und der Vorräte beteiligen. Es ist aber klar, daß man eine Maßregel, die den bürgerlichen Berufen so plötzlich gerade die besten Arbeitskräfte entzieht und dadurch große wirtschaftliche Nachteile verursacht, solange wie möglich auszuführen sucht. Darin liegt auch ein Grund dafür, daß die innerpreussischen Provinzen (und die übrigen Bundesstaaten. D. Red.) länger von ihr verschont geblieben sind, als die übrigen, wo es nach dem eben Gesagten nicht möglich war, das Aufgebot des Landsturms in einen späteren Zeitabschnitt der Mobilmachung zu verlegen. In den inneren Provinzen konnte man die auf Schonung der Wirtschaftlichen Interessen abzielende Rücksicht auch schon deshalb verantworten, weil es einer Reihe von Tagen bedürfte, bis die mobilen Truppen in die Aufmarschgebiete abgeköpft waren, und weil sie daher viel länger als in den Grenzbezirken für die Zwecke verfügbar blieben, die ihrer ganzen Natur nach Sache des Landsturms sind. Dieser Zeitabschnitt nähert sich aber nun dem Ende, und deshalb muß die Mobilmachung des noch im Landesinneren vorhandenen Restes von mobilen Formationen durch solche des Landsturms eingeleitet werden.

Uebrigens bedeutet das Aufgebot des Landsturms durchaus noch nicht die Einstellung sämtlicher Landsturmpflichtigen in militärische Formationen. Man will zunächst vielmehr nur einen Uebersicht über die Zahl der verfügbaren Mannschaften gewinnen, die ja bekanntlich in Friedenszeiten keiner militärischen Kontrolle unterliegen. Die Einberufung wird erst nach Bedarf unter De-

914.
für
Heer
erte
Kreuz
der
iner.
11.
und
Str. 9
ng
he.
SLUB
Wir führen Wissen.